

Die Jäger haben erhebliche Imageprobleme

Interview mit Hegeringleiter **Helmuth Kaul** aus Gressenich. Fehlende Informationen und ein verklärter Blick auf Tiere machen Jägern zu schaffen.

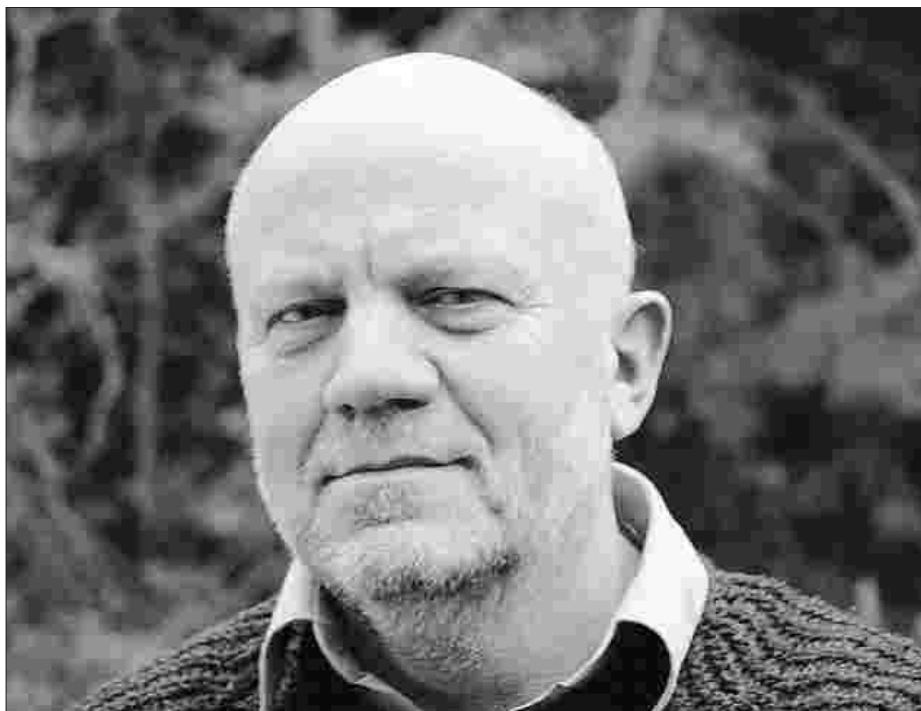
STOLBERG. Die Jäger gehen wieder auf die Pirsch. Mit Beginn des Wonnemonats Mai darf der Rehbock geschossen werden. Ein Jäger mit Leib und Seele ist **Helmuth Kaul** aus Gressenich. Als Leiter des Hegering X Stolberg hat er nicht selten mit Anfeindungen zu kämpfen. Seiner Meinung nach sind fehlende Informationen und ein verklärter Blick auf Tiere, denen ein Bambi-Image verpasst wird, dafür verantwortlich, dass Jäger verunglimpft werden. Unserer Mitarbeiterin **Heike Eisenmenger** gewährte er Einblicke ins „Reich der wilden Tiere“.

Kaul: Jein! Laut einer neuen Repräsentativumfragen im Auftrag des Deutschen Jagdschutzverbandes hat sich das Meinungsbild zum Guten für die Jäger gewendet. In den letzten Jahren pendelt die Zahl derer, die sich uneingeschränkt positiv zur Jagd äußern, um die 70 Prozent.

Dann gibt es also fast gar keine Probleme in Sachen Öffentlichkeit?

Kaul: Es sind immer wieder Einzelpersonen, die den Ruf der Jägerschaft schädigen. Es gibt außerdem vereinzelt Medien, die immer nur über die schwarzen Schafe in der Jägerschaft schreiben. Und zwar wirklich nur über diese.

Die Jagd ist in der Öffentlichkeit nicht gerade gut angesehen.



Helmuth Kaul aus Gressenich ist aus Überzeug Jäger, sorgt damit für einen gesunden Tierbestand.

Foto: H. Eisenmenger

Daraus resultieren natürlich erhebliche Imageprobleme.

Wie lange jagen Sie schon?

Kaul: Seit 45 Jahren. 1960 habe ich den Jagdschein gemacht. Mein Vater hat übrigens bis zu seinem 87. Lebensjahr noch Hasen geschossen.

Worin liegt der Reiz?

Kaul: Das ist eine Kombination aus mehreren Faktoren. Zunächst mal kann ich nicht leugnen, dass es einen starken emotionalen Schub auslöst, wenn man pirscht. Das Beute machen ist auch ein Aspekt, der Freude macht. Viel stärker im Vordergrund steht aber das Naturerlebnis. Man verbringt sehr viel Zeit in der Natur – das eigentliche Erlegen des Wildes ist ja nur eine Sache von wenigen Minuten, wenn nicht gar von Sekunden.

Beschreiben Sie das bitte etwas ausführlicher.

Kaul: Man muss vor Tagesanbruch raus. Es ist ein Erlebnis, wenn man inmitten der Natur den Sonnenaufgang und Sonnenuntergang erlebt. Und es gibt immer etwas zu beobachten – egal, ob man pirscht oder auf dem Hochsitz ist. Ich persönlich bevorzuge die Pirsch. Man sieht alle möglichen Tiere.

Die starken Emotionen bei der Jagd sind die nicht darauf zurückzuführen, dass der Mensch von seiner grundsätzlichen Ausrichtung her auf das Jagen ausgerichtet ist?

Kaul: Absolut. Die Jagd und das Sammeln sind Ureigenschaften des Menschen. Die Jagd ist die älteste Tätigkeit des Menschen überhaupt. Sie ist aber nicht nur wegen des Beute-machens wichtig, sondern auch als Kulturgut. Die Jagd war schon immer ein kulturelles Geschehen – das zeigen auch die Malereien der Urmenschen, die man überall auf der

Welt findet. Die Gegner des Jagens sprechen sich mit ihrer Ablehnung automatisch gegen ein uraltes Kulturgut aus.

Was sagen Sie dazu, dass man damals den aus dem Wildgehege entflohenen Wolf erschossen hat?

Kaul: Ich denke, in diesem Fall haben alle überreagiert. Es ist aber auch unhaltbar zu behaupten, von dem Wolf sei keine Gefahr ausgegangen. Es kann bei Wildtieren immer zu gefährlichen Situationen kommen. In Kanada ist die Gefahr größer, durch eine Elchkuh getötet zu werden, als durch einen Bären.

Warum?

Kaul: Die Elchkuhe verteidigen ihre Kälber rigoros. Viele Men-

„Es sind immer wieder Einzelpersonen, die den Ruf der Jägerschaft schädigen. Es gibt außerdem Medien, die immer nur über die schwarzen Schafe schreiben.“

HELMUTH KAUL

schen haben leider die Neigung, sich Wildtieren zu stark zu nähern. Ob ein Tier angreift oder nicht, hängt gar nicht von seinem Speiseplan ab. Ursachen für einen Angriff sind zum Beispiel, wenn sich ein Tier bedroht fühlt, bei Futterneid, wenn es Angst um den Nachwuchs hat oder auch Sexualneid.

Eine Elch ist eifersüchtig auf einen Zweibeiner?

Kaul: Der Sexualneid spielt sogar eine immens große Rolle. Wäh-

rend der Brunft gehen Elche durchaus auf einen Jäger los, sehen ihn als Störung an. Mit dem Wolf hat das zwar jetzt nichts zu tun, aber man kann nicht von der Hand weisen, dass Wildtiere gefährlich werden können. Ob es sinnvoll war, mit einem Aufgebot von Hubschraubern und mit Maschinenpistolen bewaffneten Polizisten nach dem Wolf zu suchen, wage ich zu bezweifeln.

Generell scheint bei einigen Zeitgenossen der Bambi-Blick auf Tiere vorzuherrschen, oder?

Kaul: Ich habe schon die unmöglichsten Dinge erlebt. In Kanada sind Eltern mit Kindern aus dem Auto ausgestiegen, um ein „süßes“ Bärenjunges zu bewundern. Das ist so lang süß, bis die Mutter kommt. So eine Situation ist dann schnell lebensgefährlich.

Diesen völlig getrüben Blick für die Natur erlebe ich auch als Jäger immer wieder: Ich bin mehr als einmal als Bambi-Mörder beschimpft worden.

Erzählen Sie.

Kaul: Ich sollte ein bei einem Verkehrsunfall schwer verletztes Reh erschießen. Es war eine Erlösung für das Tier, mehr konnte man für dieses Reh nicht mehr tun. Die Frauen, die dabei standen, konnten das gar nicht verstehen, beschimpften mich.

Da fällt mir noch eine andere Situation ein: Ich bekam eines Tages den Auftrag, Dammwild zwischen Donnerberg und Hastenrath zu töten. So genannte Tierfreunde hatten das Dammwild aus seinem Gehege befreit. Tiere aber, die im Gehege groß geworden sind, laufen blindlings in den Verkehr. Aus Sicherheitsgründen mussten wir die Tiere töten. Ich finde solche „Tierfreunde“ absolut verantwortungslos.

FRAGEBOGEN



Helmuth Kaul, geboren am 24. Juni 1943 in Gressenich, verheiratet, Vater von zwei Kindern, Studiendirektor, Leiter des Hegering X Stolberg

Welchen Prominenten würden Sie gerne kennen lernen?

Peter Ustinoff.

Was macht Sie wütend?

Die um sich greifende Selbstbedienung von Amtsinhabern.

Welches Buch lesen Sie gerade?

„Aufbewahren für alle Zeit“ von Lew Kopelew.

Welche ist Ihre Lieblingsmusik?

Guter, klassischer Rock aus den 60er und 70er Jahren. Und Mozart.

Ihr wichtigster Charakterzug?

Toleranz.

Ihre bevorzugte Internetseite?

Habe ich nicht. In dieser Beziehung bin ich noch auf Steinzeitniveau.

Was ist Ihr größter Erfolg oder Misserfolg?

Mein größter Erfolg mein Beruf. Es gibt einem ein gutes Gefühl, wenn man spürt, dass man bei den Schülern gut ankommt.

Welches ist Ihr Lieblingsgericht?

Mein Lieblingsgericht ist zugleich mein Lieblingstier: Wildschwein.

Welchen Sport treiben Sie?

Schwimmen. Und als Jäger bin ich natürlich viel im Wald unterwegs.

Wo verbringen Sie am liebsten Ihren Urlaub?

In Polen und Frankreich.

Wovor haben Sie Angst?

Nur vor einem unerwarteten Schicksalsschlag in der Form, dass einem nahe stehenden Menschen etwas passiert. Das wäre furchtbar.

Wie würden Sie die Stolberger charakterisieren?

In meinen Augen gibt es keinen Einheitsmenschen. Es gibt so viele Kriterien, die bei der Entwicklung eines Menschen von Bedeutung sind – da kann man nicht einfach eine Schublade aufmachen.